

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 90 (2015)
Heft: 1

Artikel: Guisans Entschluss zum Réduit
Autor: Fuhrer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-715067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Guisans Entschluss zum Réduit

«Die Idee des Réduits hat gewiss nichts Geniales an sich. Sie war ganz einfach eine Lösung des gesunden Menschenverstandes und wie ich immer glaube, die einzige Lösung. Sie erforderte keine grossen geistigen Anstrengungen; es brauchte vor allem Mut.» (General Henri Guisan im Jubiläumsband «125 Jahre Zofingia»)

TEIL 3 DER TRILOGIE VON OBERST HANS RUDOLF FUHRER ZUR SCHWEIZ IM ZWEITEN WELTKRIEG

In der Konferenz der Armeeführung vom 22. Juni 1940 hatte keine operative Lösung überzeugen können.

Die Oberstkorpskommandanten Wille, Miescher und Labhart begrüssten einen Rückzug der ganzen Armee in den Zentralraum vor allem zur Kampfausbildung; Prisi und der Generalstabschef Huber zogen es vor, die bisherige befestigte Armeestellung zu halten und Lardelli wollte die Beschlüsse des Bundesrates abwarten.

Der General befürwortete einen Verbleib in der Armeestellung mit einer Rücknahme der Nordwestfront auf die Linie Hauenstein-Napf-Thun-St-Maurice.

Gefährliche Verunsicherung

Die Rede des Bundesrates vom 25. Juni stellte keine Entscheidungshilfe dar; sie stiftete in der Bevölkerung vor allem eine gefährliche Verunsicherung und erregte in militärischen Kreisen Konsternation, was zur Bildung des Offiziersbundes führte, der den Widerstand in jedem Fall vorbereitete.

Am 28. Juni erstattete Guisan in einem Tagesbefehl einen Dank an die auf Pikett entlassenen Wehrmänner. Er mahnte sie, die Aufgabe der Armee sei nicht beendigt. «Ihr moralischer Halt und ihre Widerstandskraft müssen bewahrt werden. Einzig der Tod bewahrt den Schweizer Soldaten von seiner Pflicht gegenüber dem Vaterland.»

Am 1. Juli lagen beim Generalstabschef drei Lösungen vor. Die Obersten Strüby, Gonard und Germann der Gruppe Front schlügen alle je eine Drei-Treffen-Lösung vor: Grenzraum, Vorstellung und Zentralraum.

General und Bundesrat bemühten sich am gleichen Tag, dem deutschen Gesandten Otto Köcher eine kluge Antwort wegen der Flugzeugzwischenfälle Anfang Juni zu geben.

Der Bundesrat war zu einer verklusurierten Entschuldigung und zu Gegenleistungen bereit, so zu einer Entlassung der 17 internierten deutschen Piloten.

Guisan hielt sich zurück, betrachtete das Ganze als politische Angelegenheit und verwahrte sich nur gegen die Verunglimpfung der Piloten. Köcher war mit der Note zufrieden und versprach Entgegenkommen im neu auszuhandelnden Handelsvertrag.

Konferenz vom 6. Juli 1940

Huber stellte den abermals versammelten Oberstkorpskommandanten nur die Studien Strüby und Gonard vor, wobei er seine Präferenz für die Erstere nicht verbarg. Die beiden Lösungen unterschieden sich nur in der Mittelverteilung der vorgeschobenen Stellung, wobei Strüby ein klareres Schwergewicht in die bisherige Armeestellung wählte als Gonard.

Die Diskussion nahm diese Problematik kaum auf und verbiss sich wie bereits am 22. Juni in die Grundsatzfrage «Zentralraum ja oder nein». Das «Triumvirat der Eifersüchtigen» (Wille, Labhart, Miescher) votierte gegen einen Kompromiss und geselte die Drei-Treffen-Lösung als halbe Massnahme.

Als Ergänzung zum klassischen Grenzschutz gelte es, den starken Alpenraum zu

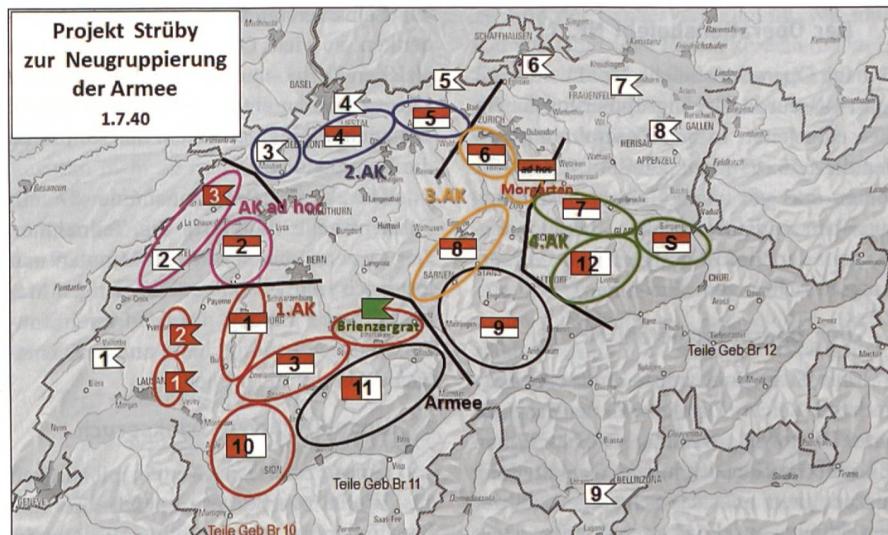
halten. Das sei neben den Ausbildungsbedürfnissen vor allem aus psychologischen Gründen wichtig. Nur eine klare Verteidigungsidee in einer topografisch starken Stellung sei ein Mittel gegen den verbreiteten Defaitismus. Prisi und jetzt auch Laradelli verurteilten die Zentralraumlösung als Kriegsführung und nicht als Landesverteidigung. Die Armee bringe sich in Sicherheit und es fehle die Logistik im Gebirge.

Mittelland preisgeben?

Die Truppe könne in den Bergen ausgehungert werden; dies sei absurd. Zudem stehe der Winter vor der Türe. Prisi untermauerte den Verbleib in der Armeestellung mit einer eventuellen Rücknahme der Westfront mit einem starken Votum:

«Es hat keinen Sinn, Gebirgsstöcke und Gletscher zu verteidigen, wenn das Mittelland mit seinem reichen volkswirtschaftlichen Ertrag samt dem Grossteil des Schweizervolks kampflos dem Feinde preisgegeben wird.»

Ein Rückzug in die Alpen erschüttere das Vertrauen in die Armee; die Verteidigung des ganzen Landes sei der Auftrag.



Das Projekt des Obersten Strüby zur Neugruppierung der Armee vom 1. Juli 1940.

Archivbild

«Es lohnt sich auch heute noch, für eine Idee unterzugehen.» Der Kommandant Flieger und Flab Bandi gab zu bedenken, dass die Luftwaffe keine Stützpunkte im Gebirge und nur bei einem Verbleib in der Armeestellung gute Basen besitze.

Nach vier Stunden Diskussion fällte der General noch keinen Entscheid und wollte sich Zeit lassen.

Der Drei-Treffen-Entschluss

Gemäss der Schilderung Gonards, habe sich Guisan am 9. Juli entschieden. «Ich sehe den General immer noch – ich war der einzige Zeuge –, wie er diesen Entschluss, der in unsere Militärgeschichte eingegangen ist, fasste. Beide Hände hielt er auf einer kleinen Schweizerkarte, die Fingerspitzen auf der damaligen vorgeschobenen Verteidigungsstellung. Brüsk zog er sie auf die Voralpen zurück, vom Genfersee bis nach Sargans, mit den Worten: *L'armee est là, elle viendra ici.*»

Am 10. Juli erteilte der General dem Generalstabschef den Befehl, die «Drei-Treffen-Lösung» auf der Grundlage Strüby auszuarbeiten. Als Änderungen befahl er, dass die Städte Thun und Luzern nicht in den Zentralraum einzubeziehen seien, jedoch die Festung Sargans. Der Westflügel der vorgeschobenen Stellung sei an die Saane zu legen und die Südfront im Wallis an die Landesgrenze.

Am 12. Juli orientierte Guisan Bundesrat Minger über den bedeutungsvollen Entschluss. Dieser wünschte einen Bezug des Zentralraums sofort bei Kampfbeginn und das Verharren der Bevölkerung in den Wohngebieten, also kein Ausweichen in den Zentralraum. Das Erste war sachlogisch, doch das Zweite wäre wahrscheinlich ausserordentlich schwer durchsetzbar gewesen.

Der Operationsbefehl Nr. 11

Im Operationsbefehl Nr. 11 vom 12. Juli 1940 wurde die Umgruppierung der Armee eingeleitet. In den Zentralraum wurden die 1., 3., 7. und 8. Division verlegt. Sie sollten dort vor allem Gefechtsausbildung betreiben und unverzüglich Rekognoszierungen der Befestigungen und Versorgungseinrichtungen vornehmen.

Der Operationsbefehl Nr. 12

Die Saanelinie wurde einem Ad-hoc-Verband (Leichte Division mit den drei L Br unter Div Jordi) anvertraut. Die Divisionen 2, 4 und 6 hatten sich in der Armeestellung auszudehnen, aber das Schwergewicht der Verteidigung auf die Hauptachsen zu legen und in die Tiefe zu staffeln.

Im Operationsbefehl Nr. 12 vom 17. Juli 1940 wurden die Vorgaben umgesetzt. Die Armee hatte den Grundauftrag, sich bereitzuhalten, um Angriffen, die auf allen Fronten gleichzeitig erfolgen könnten, entgegenzutreten.

Damit ist deutlich erwiesen, dass die neu entstandene Rundumbedrohung diese operative Lösung erzwungen hat. In erster Linie sollte eine allfällige Remobilmachung der ganzen Armee gedeckt und die Alpenübergänge gesichert werden. Das Mittelland mit den Ressourcen sollte so lange wie möglich gehalten werden.

Schon bald wurde erkannt, dass der Zentralraum zu schwach bestückt war. Genauso einen Monat nach Erlass des Operationsbefehls Nr. 12 befahl der General die Rücknahme der 6. Division, was zur Folge hatte, dass die Lücke an der Limmat mit viel schwächeren Mitteln (L Br 3) gestopft werden musste.

25. Juli: Der Rütlirapport

Der General entschloss sich, ein klares mündliches Bekenntnis zur Ehrenhaftigkeit des Widerstandes abzugeben, einen Kontrapunkt zur Bundesratsrede an einem geschichtsträchtigen Ort zu setzen. Er wollte, wie er nach dem Krieg sagte, «Auge in Auge, von Soldat zu Soldaten sprechen».

Er wollte seinen Kommandanten bis auf die Stufe Bataillon die operative Idee des *Réduit national* erklären und ihnen den «Geist der neuen Lösung» einprägen. Dies sollte nicht auf dem Bundesplatz, nicht am Morgartenberg und nicht auf dem Schlachtfeld bei Sempach sein, sondern an der Wiege der Unabhängigkeit, auf der Rütliewiese am Urnersee. Er wollte den *genius loci* nützen, der helfen sollte, dass jeder ihn dort besser verstehen werde als anderswo.

Selbstverständlich erhoben sich Bedenken, so viele Offiziere – «alle Eier im gleichen Korb» – auf einem Schiff, der *Stadt Luzern*, und an einem Ort zu versammeln. Trotzdem erging der Befehl am 18. Juli an die Kommandierten.

Die Urner Bataillonsfahne 87 mit Fahnenwache flankierte die Teilnehmer. Der General sprach etwa 20 Minuten und löste sich weitgehend vom 26-seitigen Manuskrift von Barbey, das rund zwei Stunden Redezeit benötigt hätte und problematische Abschnitte enthielt.

Ungebührlicher Trinkspruch

Guisan zitierte aus Zetteln mit Notizen aus Briefen von Bürgern, sprach «aus dem Bauch heraus» und empfing die Gnade, genau das Richtige zu sagen, sich auf das

Wesentliche, auf seine Schlüsselbotschaft zu beschränken. Er führte den Kampf gegen das «Es nützt ja alles nichts!» und folgerte daraus, warum Widerstand im stärksten Gelände geleistet werden sollte.

Die Rede hinterliess einen unterschiedlichen Eindruck. Für die meisten war es ein ergreifender Moment, eine Erneuerung des Rütlischwurs; viele sollen Tränen in den Augen gehabt haben. Wenige blieben unberührt. Labhart notierte in sein Tagebuch: «Ich fahre mit dem Artilleriechef um 0945 zum Armeerapport auf dem Rütti. Rückkehr um 1600.»

Einzelne waren gar enttäuscht, am deutlichsten Major i Gst Edmund Wehrli. Er schrieb an seine Frau: «Als wir zum Rütlirapport aufgeboten wurden, atmeten wir auf. Jetzt würde der General endlich neue Befehle und Instruktionen über die Kampfführung erteilen. Aber, Herrgottnocheinmal, der General hielt uns eine Sonntagschulpredigt.»

Auf dem Rückweg gab es Schinkenbrote und Wein oder Bier. Offiziere der 6. Division sollen sich gar ungebührlich zugeprostet haben: Proscht Heiri!

Armeebefehl vom 25. Juli

In einem Armeebefehl vom gleichen Tag erklärte der General allen Wehrmännern den teilweisen Rückzug in den Zentralraum:

«Ich habe kürzlich wichtige Umgruppierungen unserer Kräfte angeordnet. Viele haben dies in dem Augenblick festgestellt, wo ihre Einheit disloziert worden ist. Sie haben sich gefragt, warum die ausgeführten Werke scheinbar zwecklos sind, warum die Armee überhaupt noch unter den Waffen stehe. – Ich weiss, dass Ihr meine Befehle ausführt, selbst wenn draussen an der Front die Gründe nicht immer erkennbar sind, welche sie veranlasst haben.»

Es sei eine neue Lage entstanden. Es stünden sehr viele und ausgezeichnete Truppen an der Grenze, mehr als jemals, und es bestehe die Möglichkeit, dass die Schweiz von allen Seiten angegriffen werde.

«Die Armee hat sich dieser neuen Lage anzupassen und eine neue Aufstellung zu beziehen, die ihr gestattet, sich auf allen Fronten wirksam zu verteidigen.»

Und weiter: «Soldaten! Am 1. August 1940 werdet Ihr Euch vor Augen halten, dass die neuen Stellungen, die ich Euch zugewiesen habe, diejenigen sind, wo Eure Waffen und Euer Mut sich unter den neuen Verhältnissen am besten zum Wohle der Heimat werden auswirken können. –

Heute, auf dem Rütli, der Wiege unserer Freiheit, habe ich die höheren Truppenkommandanten versammelt, um ihnen diesen Armeebefehl auszuhändigen, mit dem Auftrag, ihn Euch zu übermitteln. – Bewahrt Euer Vertrauen und Euren Mut: Die Heimat zählt auf Euch!»

Kostbares Dokument

Nach Hans Rudolf Kurz gehört dieser Armeebefehl zu den kostbaren Dokumenten der schweizerischen Geschichte. Willi Gautschi spricht gar von einem «Rütli-Wunder», von einem historischen Wendepunkt. Markus Somm meint, Guisan habe sich in zwanzig Minuten in die Ewigkeit geredet.

Es wird immer wieder behauptet, die Bevölkerung habe aus Geheimhaltungsgründen vom Réduit nichts gewusst; dies ist völliger Unsinn, außer man verstehe unter dem Réduit befestigungstechnische Details oder Truppenstandorte, die wirklich geheim waren.

Berlin ruft: «Provokation»

Deutsche Stellen verurteilten den Rütlirapport und die angeblich dort gemachten Aussagen als Provokation und beleidigend. Der Widerstand könnte sich ja nur gegen das Deutsche Reich richten. Der Gesandte Köcher meinte: «Für diese erstaunliche Manifestation fehlt jeder ersichtliche Grund.»

Er hat mit Bestimmtheit nichts davon gewusst, dass Hauptmann i.G. von Menges am gleichen Tag seine Überlegungen zur Besetzung der Schweiz an Generalstabschef Halder abgegeben und die Armee List die Ausgangsstellung bezogen hat «für eine Aktion, für die Befehl ergehen wird». Trotzdem tönt sein Protest heute hohl und schönfärberisch.

Symbol des Widerstands

Bis zum Kriegsende hat Henri Guisan seine Rütlibotschaft immer wieder verkündet und wurde dadurch zum Symbol einer entschlossenen Widerstandshaltung, die Mut machte und vielen half, moralisch wieder Tritt zu finden.

In einer fünfminütigen Ansprache wandte sich der General zum Nationalfeiertag an die Bevölkerung. Seine Botschaft um 0630 Uhr hörten vielleicht nicht alle, sicher nicht diejenigen, die behaupten, nicht orientiert worden zu sein. Die Frage «Wozu Widerstand leisten?» sei des Schweizers und des Soldaten unwürdig. Es gelte schweizerisch zu denken und schweizerisch zu handeln.

«Persönlich glaube ich nicht nur an die Notwendigkeit und an die Pflicht, sondern

auch an die wirksame Möglichkeit, uns zu verteidigen. Verteidigen heißt in diesem Falle nicht nur zu halten, sondern sich mit aller Kraft zu schlagen, sogar zu zerstören; wenn es sein muss, sein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen.»

Protest der Achsenmächte

Noch einmal protestierten die Vertreter der Achsenmächte. Der Bundesrat verzichtete auf eine schriftliche Stellungnahme, versuchte zu beruhigen und Pilet-Golaz erklärte den beiden Botschaftern mündlich, der General habe nur zur Armee gesprochen.

Dort gelte soldatische Pflichterfüllung und Bereitschaft zum Kampf für die Unabhängigkeit des Landes, solange noch nicht Frieden herrsche. Gemäss Koecher habe Pilet vertraulich hinzugefügt, er sei auch erstaunt über das Säbelrasseln des Generals. Guisan habe die wirkliche Lage wie Vogel Strauss nicht erkannt. Er hoffe, dass der General nun nicht mehr rede. Anders sahen es die Briten, die die mutige Rede lobten.

Vielschichtige Frage

Es ist eine vielschichtige und hier nicht zu diskutierende Frage, wie es dem General und der Sektion Heer+Haus gelang, die Notwendigkeit eines Rückzuges von Teilen der Armee in ein Réduit dem Volk schmackhaft zu machen.

Alfred Ernst meint: «Aber der Erfolg der Aufklärung ändert nichts an der Tatsache, dass der Bezug des Réduits eine ausgesprochene Notlösung war, die sich zwar aus zwingenden militärischen Gründen nicht vermeiden ließ, politisch aber grosse Nachteile in sich schloss.»

Willi Gautschi schreibt: «In der Truppe wurde das Thema der «Preisgabe» der engen Heimat und der eigenen Familie lebhaft diskutiert.»

Eine Spezialuntersuchung der Militärakademie an der ETH Zürich hat gezeigt, dass diese Diskussion in den Truppentagebüchern nicht zu finden ist. Dass sie stattgefunden hat, ist aber nicht zu bezweifeln.

So schreibt auch Wilhelm Werder in der Festschrift für Eugen Bircher: «Der Soldat hat sich gefügt, aber die Sorge um die, welche vorne bleiben, hat ihn eigentlich nie ganz verlassen.»

Tritt wieder gefunden

Am 9. und 25. Juli 1940, durch Dreitreffen-Entschluss und Rütlirapport, erfolgte somit ein fundamentaler Umschwung. Das Wieder-Tritt-Finden nach langem Zögern erfolgte nicht plötzlich,

aber in der Folge stetig. Henri Guisan und die ihm folgende schweizerische Bevölkerung haben eine existenziell bedrohliche Krisensituation in einzigartiger Weise gemeistert.

Anders sahen es beispielsweise Josef Lang und die GSoA, als das Schweizer Fernsehen das *Réduit* als Reality Show aufleben lassen wollte: «Statt eine Geschichtslüge wiederzubeleben, muss SF die Kriegsmateriallieferungen der Schweiz an die Nazis und die Schweizer Flüchtlingspolitik in den Fokus stellen.»

Sie vergessen, dass ein Mythos keine Lüge ist, sondern eine tiefere Wahrheit.

Diese Drei-Treffen-Verteidigung hätte sich im Spätsommer 1940 gegen einen deutschen Angriff nach der Planung «TANNENBAUM» bewähren müssen. Es ist interessant, aber unhistorisch zu fragen, wie der Kampf ausgegangen wäre. Die deutschen Planer waren überzeugt, ihn rasch zu gewinnen.

Von rundum bedroht

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass der Entschluss des Generals, sich schrittweise in das Alpenréduit zurückzuziehen vor allem eine Folge der Rundumbedrohung und der Beurteilung der eigenen Möglichkeiten war.

Die beiden nach dem Fall Frankreichs im Sommer 1940 noch übrig bleibenden strategischen Güter, die Souveränität – im schlimmsten Fall nur in einem beschränkten Teil der Schweiz – und die Alpentransversalen, konnten so bestmöglich geschützt und behauptet werden.

Idée Réduit

Nach meiner Überzeugung ist das «Réduit» viel mehr als eine militärische Konzeption der Landesverteidigung. Wir müssen von einer *Idée Réduit* sprechen. Das ist unendlich mehr als die Festung Fürigen, in der das Schweizer Fernsehen den Aktivdienst nachspielen liess.

Die *Idée Réduit* war die Bereitschaft der Mehrheit der Bevölkerung zur «totalen Verteidigung», zur Erhaltung der nationalen und persönlichen Ehre. Vieles ist nur emotional zu begründen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass es der «Aktivdienst-Generation» nur schwerlich gelingt, diese Emotionen der heutigen Generation nachzufühlen zu machen.

Mit quellengestützten Fakten lässt sich aber zeigen, dass auch rationale Gründe vorhanden sind, auf die Leistung stolz zu sein, selbst wenn man nachweisbar auch schwerwiegende Fehler gemacht hat. 